

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Max Feige in Stolp.

30. Jahrgang.
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Zufü-
hrtem Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei
allen Kaiserl. Postanstalten 1 M. 5 Pfg.

Einrückungspreis für die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum
für Einzeile 10 Pfg. für 12wärtige 15 Pfg. — Reklame für
die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Das Thema „Deutschlands Zukunft“.

Kaiser Wilhelm II. hat sich in dem Trinkpruch, welchen er in Breslau gelegentlich seiner Anwesenheit in der schlesischen Hauptstadt aus Anlaß der großen Manöver ausbrachte, von neuem energisch gegen die „Schwarzseher“ gewandt, die es nicht lassen können, Deutschlands Zukunft in den dunkelsten Farben zu schildern. Der Kaiser sagte: „Schwarzmalerei dulde ich nicht, und wer sich zur Arbeit nicht eignet, der scheide aus und wende er will, suche er sich ein besseres Land.“ Er hat damit natürlich nicht aus-
drücken wollen, daß er es irgendwem verwehre, seiner An-
sicht Ausdruck zu geben, er hat nur als notwendig hervor-
gehoben, solchen trübten Zukunftsbildungen entgegenzu-
treten. Diese Notwendigkeit besteht, denn leider ist es als
eine Tatsache zu verzeichnen, daß bei uns im deutschen
Reiche, zu einer Zeit, wo Handel und Industrie in leb-
haftem Aufschwunge begriffen sind, wo vielfach Arbeiter-
mangel besteht, in dieser Beziehung weit mehr gesündigt
wird, wie in anderen Staaten, die sich um ihre Gegenwart
und Zukunft viel mehr und ganz andere Sorgen zu machen
haben, wie wir. Wer wissen will, wie es im Deutschland
des zwanzigsten Jahrhunderts steht, der braucht nur in
das erste beste Arbeiterheim hineinzusehen. Dann wird er
erkennen, welche Veränderungen in der Lebenshaltung, in der
Erziehung gegen früher eingetreten sind. Wir freuen uns
dieses Fortschrittes, aber wenn wir ihn sehen, dann dürfen
wir auch nicht sagen, daß es in Deutschland nicht mehr
auszuhalten sei. Es soll nur jemand mit hochgespannten
Erwartungen über die Nachbargrenzen gehen, er wird bald
genug mit sehr herabgesetzten Empfindungen und be-
scheidenen Gedanken wiederkommen. 1900 waren eine
große Zahl von deutschen Arbeitern aus Anlaß der Welt-
ausstellung in Paris; die allermeisten waren froh, als sie
wieder nach Hause reisen konnten. In anderen Ländern
steht es oft, recht oft in wirtschaftlicher und politischer Be-
ziehung schlimmer, wie bei uns, aber im Gegensatz zu
deutschen Zukunftspropheten erhofft man dort von der
Zukunft das Beste. Der Deutsche, richtiger ein Teil un-
serer Zeitgenossen, hat eben noch viel zu wenig Selbst-
bewußtsein; darin können sie vom Engländer lernen!

Es ist natürlich, daß der direkte Anlaß, der unseren
Kaiser zu seinen Ausführungen veranlaßte, in dem Halloß
zu suchen ist, das wegen des Kolonialkrieges entstand. Und
dieses Halloß war doch nur um deswillen so laut, weil
solche Geschichten bei uns bisher nicht vorgekommen, auch
von vielen nicht für möglich gehalten waren, während es
in fremden Staaten durchaus nichts Neues ist. Es gibt
ja doch aber auch noch eine Reichsregierung und einen
Reichstag, die in naher Zeit ermitteln und bekannt geben
werden, was denn nun wirklich von allen Behauptungen
wahr ist. Heute wird einfach alles, was recht sensationell
klingt, von kurzichtigen und böswilligen Leuten für bare
Münze genommen, während doch genug davon einfache
Lügen sind. Und neben den wenigen Persönlichkeiten, auf
deren weiße Weste ein Fleck gekommen ist, stehen doch noch
die Tausende und Abertausende anderer, gegen die niemand
ein Wort zu sagen magt. Es gibt bei uns leider genug

Leute, die mit zweierlei Maß zu messen lieben. Als die
letzte Finanzkrisis mit den Bankmolesten kam, durch
welche so viele ihr Geld verloren, da hieß es bei den „heu-
tigen“ Kritikern deutscher Reichsmoral, diese wenigen un-
soliden Fälle könnten die Gebiegenheit des deutschen Geld-
marktes und sein Ansehen nirgendwo in der Welt erschüt-
tern. Das ward mit einem Bruchstücken der Ueberzeugung
ausgesprochen, daß nicht daran gerührt werden durfte.
Heute handelt es sich um Angelegenheiten des Reiches,
nicht der hohen Finanz, da ist es natürlich — etwas ganz
anderes! Wirklich, was dem einen recht ist, sollte doch dem
anderen billig sein. Wir setzen sonst unseren eigenen Wert
vor der Mitwelt herab.

Man sollte zuweilen kaum für möglich halten, daß
Deutschland in Europa liegt, derartig verkehrte und ver-
worfene Anschauungen finden sich in fremden Zeitungen
über die Verhältnisse bei uns. Wenn in Frankreich und
England Duzende von Arbeiter-Kandidaten in die Volks-
vertretungen gewählt werden, so nennt man das in Paris
und London einen politischen und kulturellen Fortschritt;
geschlecht das gleiche in Deutschland, so bedeutet es den
baldigen Untergang des Reiches. Unkenntliche Engländer
und Franzosen fröhlich und froh ganze Kolonialreiche, so
heißt man das „Wahrung berechtigter Interessen“, hält
aber Deutschland darauf, daß seine verträglichsten
Handelsrechte nicht in einen Sack gepackt und in den Ozean
geworfen werden, wo er am tiefsten ist, so wird das „ufer-
lose Weltpolitik und deutsche Begehrlichkeit“ genannt. Ver-
steht der Deutsche nicht, sich einen Markt zu behaupten,
ein Absatzgebiet zu sichern, dann ist er der „dumme
Mittel“, drängt er durch Fleiß, Zähigkeit und Tüchtigkeit
Konkurrenten aus dem Wege, so ist er „Bruder Nimmer-
satt“. Haben wir schlechte Geschäfts Konjunktur, so bedeu-
tet das die Gefahr eines wirtschaftlichen Zusammenbruches,
haben wir geschäftliche Hochflut mit Streiks, so prophezeit
das die revolutionäre Katastrophe. Kurz und gut, wir
mögen tun oder lassen, was wir wollen, immer finden sich
Leute, denen es nicht paßt, die daraus das Vergste künden.
Was daraus folgt? Der Deutsche soll seine „Freunde“
reden lassen, so viel sie wollen, den Kopf hoch tragen und
den Lohn seiner Tätigkeit einfordern, den ihm der Tag
bringt. Wir werden erst dann größeren inneren Frieden
haben, wenn wir uns nur an die Tatsachen halten und
nicht an die Worte einzelner!

Politische Uebersicht.

Stolp, den 12. September 1906.

„* Kaiserstage in Schlesien. Der Kaiser
wird nach Schluß des Kaisermanövers am Freitag abend
zum Besuch des Fürsten Solms-Baruth in Ritschdorf in
Schlesien eintreffen und dort drei Tage in den ausgedeh-
nten wildreichen Forsten jagen. Die Rückreise nach Berlin
erfolgt am 18. September. Die Kaiserin besuchte am Mon-
tag Breslauer Wohltätigkeits-Vereinssammlungen, zunächst die
Arbeitsstätte des evangelischen Armenvereins, wo sie nä-
hende und stridende Frauen sah und die fertigen Arbeiten
besichtigte. Dann nahm die hohe Frau den Rinderhort,
das evangelische Diakonissenhaus und das katholische Rin-

derkrankenh. u. in Augenschein. Zum Schluß fand die Be-
sichtigung der St. Heinrichskirche statt.

Der zu einem politischen Programm ausgestaltete
Trinkpruch unseres Kaisers auf dem Fest-
mahl in Breslau hat, wie zu erwarten war, im ganzen
deutschen Reiche und über dessen Grenzen hinaus die Of-
fentlichkeit aufs lebhafteste bewegt und in den Zitungen
eifrigste Erörterungen hervorgerufen. Aus den vorliegenden Be-
stimmen haben wir das Folgende hervor. Die freikonservativen
„V. N. R.“ bemerken: Im Februar 1892 sagte der Kaiser beim
brandenburgischen Festmahl: „Doch wäre es denn nicht bes-
ser, daß die mißvergnügten Mörgler lieber den deutschen
Staub von ihren Pantoffeln schüttelten und sich unsern
elenden und jammervollen Zuständen auf das Schleunigste
entzügen?“ Was liegt nicht alles zwischen dieser Rede und
der gegenwärtigen? Und nun ist der Kaiser dort wieder an-
gelangt, wo er vor 14 Jahren für die Mörgler nur noch
den Rat der Auswanderung hatte. Schon damals wurde
die Frage aufgeworfen, wie groß der Strom der Auswan-
derer würde, wenn wirklich alle diejenigen ein „besseres
Land“ suchen wollten, die das Gefühl haben, recht schlecht
regiert zu werden. Wer wollte heute wagen, diese Zahl
auch nur anzudeuten! Wir können dem Kaiser nicht win-
schen, daß aus seinen bitteren Worten derartige Konsequen-
zen gezogen werden. Die nationalen Kreise werden lieber
alles daran setzen, ihn zu schützen vor Vereinsamung auf
der Höhe scharfer Ablehnung. Nicht abweisen oder aus-
weisen, sondern unermüßlich an sich ziehen, auf den Boden
der nationalen Aufgaben zurückführen, das allein kann
die Devise sein im Hinblick auf solche, die sich „zur Arbeit
nicht eignen“. — Das freisinnige „Berliner Tageblatt“ sagt
u. a.: Gewiß wäre es falsch, wollte man diese erneute Ab-
sage an die Schwarzseher so auffassen, als gäbe sich der
Kaiser einem falschen Optimismus hin. Und nicht minder
verkehrt wäre es, auch der positiven Kritik ihr Amt erschwe-
ren zu wollen. Denn ein großes Staatswesen ist viel zu
kompliziert, als daß ein einziger allein es überführen und
leiten könnte. Nur in der Mitarbeit der Gesamtheit kann
ein dauernder Fortschritt gefunden werden. Aber etwas
von der festen Zuversicht des Kaisers auf die Zukunft Preu-
ßens und Deutschlands tut allerdings dem heutigen Ge-
schlechte not; und man wird sie um so rückhaltloser begrü-
ßen können, als der Kaiser diese Zukunft gerade in der un-
ermüßlichen Arbeit für Land und Volk sieht, der er sich
mit allen seinen Kräften neu gelobt. Dieses neue Gelübde
des Kaisers verdient ein Echo im Herzen des ganzen Vol-
kes, denn man darf hoffen, daß die Schar der Schwarzse-
her sich immer mehr vermindert, ohne daß ein Massenaus-
zug in ein besseres Land, das ohnehin nicht zu finden ist,
zu besorgen wäre.

Auffallend scharf äußert sich wiederum die „Nat. Ztg.“
ähnlich wie bei Gelegenheit der Ernennung Dernburgs zum
Kolonialdirektor, sie sagt u. a.: Friedrich der Große und Otto
v. Bismarck waren unerbessliche Schwarzseher bis an das
Ende ihrer Tage. Dem ersten Reichskanzler war's natürlich,
daß ihn Tag und Nacht die Sorge drückte um die Schwie-
rigkeiten, die seinem erprobten Willen und seinen wohl-
wogenen Entschlüssen von außen her erwachsen könnten.

Mit diesem Entschlusse durchheulte das junge Mädchen
Flur und Halle und folgte der Stimme, die außen an der
Eingangspforte laut wurde — allein Beate sah bereits
neben dem Doktor im Wagen und dieser rollte langsam
davon.

Dem heftigen Gewittersturm war ein schöner Tag
gefolgt.

Durch die geöffnete Pforte strömte die warme Luft
in die Halle, leichter Sonnenglanz schimmerte auf den saft-
ig grünen Palmenblättern und brach sich an den flim-
mernenden Rahmen der Bilder, die deutlicher in dem hellen
Licht hervortraten.

Derselbe sonnige Glanz, der ihnen Leben und Farbe
lieh, spiegelte sich auf dem getäfelten Fußboden, dessen große
glänzende Fläche frisch poliert erschien, und fiel auf die
weiße Decke eines Tisches, der die Mitte der Halle einnahm.
Der alte Diener stand hier und ordnete das Kaffeegeschirr;
er setzte den silbernen Kaffeekessel daneben und entzündete
vorsichtig die Spiritusflamme.

Hinter ihm öffnete und schloß sich leise eine Tür —
der Alte hörte es nicht. Tief den Kopf auf die Brust gesenkt,
die Arme verschlungen, stand er, die Augen auf die flackernde
Flamme geheftet, bis eine sanfte Stimme ihn auf-
schreckte.

„Frau Generalin hat erlaubt, daß ich den Kaffee berei-
ten darf, Herr Ehrlich!“

Der Alte hob den Kopf. „Gnaden haben es mir bereits
gesagt,“ erwiderte er. „Und Fräulein werden, wie das denn
so ist, zu seiner Bestreung auch noch andere Hausgeschäfte
übernehmen.“

„Ja, Herr Ehrlich,“ fiel Ella lebhaft ein. „Ich habe
gestern abend darum gebeten! An Tätigkeit und nützliche
Beschäftigung gewöhnt, würde mich, bei gänzlicher Arbeits-
losigkeit, Langeweile erfassen; ich arbeite gern!“

Der Alte nickte beistimmend. „Ja, ja, indes . . .“ er
zögerte in großer Verlegenheit, wie es schien, ehe er fort-
fuhr: „Gnaden haben mir aufgetragen, Fräulein damit
bekannt zu machen — das ist nun einmal so — die Ge-
schäfte im Kloster dürfen stets nur an bestimmten Stunden
vorgenommen werden.“

Ella sah betroffen auf. Das war gewiß eine jener
seltsamen Marotten, welche der Generalin den Namen einer

Nachdruck verboten.

Forsthaus Buchenhagen.

Roman von E. Wagner.

43. Fortsetzung.

„Sehen Sie, Ella, diese prächtige Krone!“
Über Ella sah weder dorthin noch nach den andern
Rostbarkeiten; sie blickte nur scheu nach den anderen Sälen!
„Ich höre es ganz deutlich,“ versicherte sie ernst, „es
war ein Hilferuf!“

Jetzt lachte Beate hell auf. „Kleine Furchtsam!“
spottete sie. „Wer sollte hier oben wohl gerufen haben?
Hier wohnt ja niemand!“

„Dann ist der Ruf von draußen durch die Wand zu
uns gedrungen!“ behauptete Ella sehr bestimmt. „Doch
lassen Sie uns schnell hinabsteigen — es ist unheimlich
hier!“ Und sie eilte, während Beate, über ihre Furcht laut-
lachend, die Tür schloß, schnell die Treppe hinab.

„Wohin führt jene Tür?“ fragte sie, nach der Galerie
hins deutend.

„Zum Boden wahrscheinlich!“ meinte, ohne dahin zu
blicken, Beate, indem sie eilig folgte.

„Könnte möglicherweise der Ruf nicht von dort ge-
kommen sein?“

„Es kann niemand dorthin gelangen; Sie sehen ja,
daß die Tür verschlossen ist!“ Beate antwortete mit leichter
Ungebuld, als sie unten in dem hohen Flur eine Pforte
aufstieß. „Sehen Sie, Ella, hier ein Anblick, weniger dü-
ster als die alten Säle droben!“

So unheimlich das Kloster im Innern sich zeigte —
hier außen lag ein wunderbarer, romantischer Zauber dar-
über ausgebreitet. Starke, breitgestaltete und nach oben
spitz zulaufende Pfeiler, gleichsam als Stütze den kolossalen
Mauern angefügt, verliehen dem mit Efeu überwucherten
Gebäude ein unverwundliches Gepräge. Zwar die Fassade
war nicht allzu breit, dafür aber griffen zwei mächtige
Flügel, die das Ganze zu einem imposanten Bau erhoben,
weit nach hinten hinaus. Der eine, hoch, mit einer Rup-
pel geschmückt, mit schön geschweiften Bogenspitzen, die
kunstvolle Glasmalerei sehen ließen, bezeichnete die Stätte,
zu der die Klosterorgel einst das Heer der Mönche zur
Glorie rief; der andere, ungleich niedriger, zeigte über dem
grauen Abzug der Mauern einen weißgetünchten Aufbau
mit grünen Jalousien, die fest geschlossen waren.

„Es sind Jakobs Zimmer — er wohnt über der
Küche,“ bemerkte Beate, die Ella's Blick dahin schweifen sah.
„Und jener Garten, — gehört der auch zum Kloster?“
fragte Ella, sich an Jakobs Versprechen erinnernd, in un-
ruhiger Erwartung nach den Bäumen deutend, die hinter
der hohen, dunklen Logiswand sichtbar wurden. „Darf ich
zuweilen aus dem alten, grauen Hause in das frische Grün
springen?“

„Jawohl!“ versetzte Beate, „doch fürchte ich, Sie wer-
den wenig Freude davon haben — es herrscht in seinem
Innern eine vollständige Verwilderung. — Aber ich denke,
der Doktor kann mit dem Zerlegen des amputierten Beines
endlich fertig geworden sein; da will ich mich nur gleich
zur Verfügung stellen, ehe sein ärgerlicher Ruf wieder er-
schallt. Mich überfällt bei der Kraft dieser Stimme stets
die unheimliche Vorstellung von gesprengten Kapellengrüf-
ten und umherwandelnden Mumien.“

„Und lehren Sie bald wieder?“ fragte Ella nun,
ängstlich bei der Gewißheit, Beates Nähe, ihre frischen Worte
und heiteres Lachen entbehren zu müssen.

„Sie können unbesorgt sein!“ erwiderte Beate mit
ihrem herzlichen Spottlachen. „Ich halte es für meine
Pflicht, meine Ihnen so unerwünschte Persönlichkeit so fern
wie möglich zu halten.“

„Nein, o nein, Sie mißverstehen mich!“ fiel Ella
schnell ein.

Die große Hand legte sich vertraulich auf Ella's Schul-
ter. „Gestehen Sie — gestern kannten Sie nur einen
Wunsch: mich so fern wie möglich zu wissen!“

„Ja, damals, als ich Sie für böse und grausam hielt;
indes diese üble Meinung — ich nahm sie bald zurück!“

„Nun ja, Ella, ich lehre wieder, doch erst wenn meine
Mission beendet ist. Wenn der Schwerekrante, den der
Doktor nur meiner Sorgfalt und Erfahrung anzuvertrauen
gedenkt, auf dem Wege der Besserung ist, dann lehre ich
wieder zurück aus — Kalifornien!“

Sie wandte sich schnell und den düsteren Flur be-
tretend, verschwand sie im Innern des Klosters, indes Ella
betroffen zurückblieb. Als habe ein elektrischer Schlag sie
getroffen, so durchzuckte sie diese Nachricht; alles Blut wich
aus ihrem Antlitz und strömte dem Herzen zu. Sollte sie
Beaten zur Vertrauten ihres Geheimnisses machen? — Ja,
sie wollte es. Sie wollte mit ihr sprechen!

Ten verantwortlichen Männern, die uns die Politik des letzten Jahres blickend haben, die in großen Worten herrliche Taten ankündigen, die nicht getan werden; die überall um Freundschaft werben, die uns niemand schenken will, die zu allen Händen dieser Welt ein Beraat oder Bravo kreistern müssen, um das uns niemand gebeten hat, diesen möchte man eine recht kräftige Dosis jener gefunden Schwarzseherei von Herzen wünschen. Denn nur, weil sie ihnen, selbst bei den folgenschwersten Handlungen so ganz und gar abzugehen scheint, hat die Schwarzseherei im Volk einen so unheimlichen Umfang erreicht. Die Neigung zur Kritik und zum Kritischen ist bei uns nur groß geworden als Gegenwirkung zu einer Sorglosigkeit und Risikolosigkeit in den hohen Kreisen, woran das deutsche Volk vor dem so gar nicht gewöhnt war. Der Weg, den der Kaiser zur Abhilfe einschlägt, hat sich als ungangbar erwiesen. Daß er ihn, nach 14 Jahren negativen Erfolges, ein zweitesmal empfehlen konnte, ist nur als ein weiterer Beweis dafür zu deuten, wie mangelhaft der Kaiser über das unterrichtet wird, was man im Volke denkt und spricht und wünscht.

Das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“ führt aus: Durch unser Volk geht tatsächlich ein Hauch der Bangigkeit, daß wir ein zweites Jena erleben können. Diese Befürchtungen sind an verschiedenen Stellen und in mannigfacher Weise laut geworden. Auch gut nationale Kreise denen es an Besonnenheit nicht mangelt, haben unsere Zukunft schwarz in schwarz gemalt. Die Vermutung liegt nahe, daß der Kaiser sich gegen diese Art von Schwarzseherei wenden möchte. Er hat jedoch mit seinen Worten keinesfalls sagen wollen, daß es nun Pflicht des Staatsbürgers sei, alles in rosigen Glanz zu sehen und in Rosenfarben zu malen. Das würde mindestens ebenso bedenklich sein, wie die ungerechtfertigte und übertriebene Schwarzseherei.

Die Kronprinzessin wird einer Münchener Meldung zufolge ihren 20. Geburtstag am 20. September in Tegernsee in Oberbayern feiern. Ihre Teilnahme an den Festlichkeiten aus Anlaß der goldenen Hochzeit des bairischen Großherzogspaares soll sie wegen der damit verbundenen Anstrengungen aufgegeben haben. In Tegernsee huldigten die Schützen der Kronprinzessin. Unter den Klängen eines Marsches und angeführt von einer Schar fahnentragender Kinder in Gebirgsstracht, marschierten sie unter Hochrufen und Jubeln an der Kronprinzessin vorüber, die sehr erfreut für die Huldigung dankte. — Der Kronprinz und die Prinzessin August Wilhelm und Eitel-Friedrich begaben sich in das Mandovergelände des preussischen Gardekorps. Der Kronprinz wohnte auf dem märkischen Gute des Ministers v. Pöbbecke.

Der erste Tag des Kaisermanövers bei Legnitz hat noch nichts Bemerkenswertes gebracht. Die allgemeine Kriegslage ist folgende: Eine rote Armee ist aus Oberschlesien auf dem rechten Oderufer im Vormarsch gegen eine blaue Armee, die in der Linie Glogau-Schrimm versammelt wird. Auch in der Gegend werden blaue Truppen zusammengezogen. Rot wird durch das 6. (schlesische) Armeekorps dargestellt, blau von dem 3. (brandenburgischen) und 5. (posenschen) Korps. Da die Divisionen des 6. Korps auf Kriegsfuß gestellt worden sind, übrigen zum ersten Male, so ist es nur wenig schwächer als der Gegner. Der Kaiser war in der Nacht zum Montag ins Mandovergelände gefahren und hielt sich mit dem König von Sachsen in der Nähe der Vorposten des 6. Korps auf. Generalstabschef v. Moltke soll mit großer Ruhe leiten, jedoch den Grundsatz haben, die Manöver möglichst kriegsgemäß zu gestalten, sie dann aber nicht allzusehr zu beeinflussen. — Die Stadt Legnitz hat sich zum Empfang des Kaisers allgemein und reich geschmückt. Aus dem ganzen Kreis ist die Bevölkerung herbeigeströmt.

Die Herbstmanöver der Flotte brachten bereits einen nachlässigen Torpedobootsangriff auf die Elbflottilie. Ein weiterer Angriff unter Beteiligung von Kreuzern und Linien Schiffen wurde erwartet.

Zu den vielen Lohnkämpfen neuer. Die Vertrauensmänner des Deutschen Holzarbeiterverbandes haben die Kündigung des jetzigen Lohnvertrages zum 15. Oktober beschlossen. Nach einer Mitteilung aus Berlin wird ein Mindestlohn von 30 Mark wöchentlich, eine Lohnerhöhung um 10 bis 20 Prozent und nebst anderem die achttündige Arbeitszeit gefordert. Die Berliner Holzindustriellen und Tischlermeister glauben, sich schon jetzt auf einen Streik vorbereiten zu müssen.

Ueber einen deutsch-französischen Grenzfall in Westafrika wird aus belgischer Quelle berichtet: Agenten der französischen Agolo-Sangha und Leute der deutschen Kamerungefellschaft haben an der Grenze auf einander geschossen. Die Franzosen klagten darüber, daß die Deutschen auf ihrem Gebiet Handel getrieben hätten und beschlagnahmten deutsche Waren. Die deutsche Grenzvermessungskommission und der Hauptmann Gottes sind an Ort und Stelle angelangt, um den Streit in Ordnung zu bringen. Von deutscher Seite ist bisher nichts berichtet worden. Größere Bedeutung scheint der Zwischenfall jedenfalls nicht zu haben.

Der 5. internationale Kongress für Versicherungswissenschaft tagt gegenwärtig im Reichstagsgebäude zu Berlin. Das Ehrenpräsidium hat der Staatssekretär Graf Posadowsky übernommen. Unterstaatssekretär Wermuth sowie mehrere andere hohe Beamte des Reichs und der Bundesstaaten wohnen den Verhandlungen bei, an denen auch Vertreter aller ausländischen Kulturstaaten teilnehmen. In Vertretung des Grafen Posadowsky richtete Unterstaatssekretär Wermuth an den Kongress eine Ansprache, in der er dessen Mitglieder willkommen hieß und u. a. hervorhob: In der Sozialpolitik, in der es zur Freude des bahnbrechenden Deutschlands sich in allen Ländern mehr zu regen beginnt, bilden die Grundsätze der Zwangsversicherung das

„bösen Sieben“ zugezogen hatten, und die Frau Kunzel voll zarter Rücksicht „traus und launig“ benannte.

„Über weshalb, Herr Ehrlisch?“ konnte sie sich nicht enthalten zu fragen.

Er zuckte kurz die Schultern und hob die Augen, um sie gleich wieder zu senken. „Ja, wie das denn so ist — Fräulein werden verzeihen — Gnaden haben das so angeordnet, und was Gnaden befehlen — das ist nun einmal so — wird ausgeführt.“

„Ich werde diesen Anordnungen genau folgen — wollen Sie mir die Stunden andeuten?“

„Ich hab's aufgeschrieben.“

(Fortsetzung folgt.)

Rückgrat des gesamten gesellschaftlichen Systems. Eine gleich rege Tätigkeit wird gegenwärtig auf dem Gebiete der Privatversicherung entfaltet, die den Kongress vornehmlich beschäftigen soll. Im Deutschen Reich ist augenblicklich die gesetzliche Regelung der Grundlagen des Versicherungsvertrages rechtlich ihrem Abschluß nahe. Die Reichsregierung weiß die vielfachen Anregungen hoch zu schätzen, die sie bei der Vorbereitung der betreffenden Gesetze von den Vertretern der Versicherungswissenschaft empfangen hat, sie ist erfreut, daß auch die Volks- und die Kinderversicherung in den Rahmen dieser Erörterungen einbezogen wurde und verspricht sich viel von der Beratung dieser Versicherungsakten, bei denen noch manche Zweifel zu lösen sind.

Rußland: Die russische Gesellschaft scheint sich nach Ruhe und ist der revolutionären Ausschreitungen ebenso überdrüssig wie der reaktionären. Leider sind noch immer keine Anzeichen auf eine baldige Erfüllung der Wünsche des russischen Volkes vorhanden. Die Hinrichtung der jugendlichen Ehrentochter, der Mörderin des Generals Miron, hat die revolutionäre Partei zu neuen Verbrechen angestachelt, und man wird bald genug von grausamen Nachhallen hören. Der Fall liegt um so ernster als die Ermordung in unmittelbarer Nähe der kaiserlichen Residenz Petersburg stattfand. — In Rußland-Polen findet die offene Revolution kein Ende. In mehreren Straßen der Stadt Siedlitz schossen Revolutionäre auf militärische Schutztruppen. Die Ruhestörungen hielten den ganzen Sonntag über an. Das Militär beschloß die Häuser, aus denen gefeuert worden war. Über 40 Personen wurden angefaßt, viele verwundet, einige Häuser wurden in Brand geschossen. Von auswärts wurde auf schleunigstem Wege Militär herangezogen, da der Ausbruch von Judenmordgeheulen befürchtet wurde. — General Trepow soll bei dem Jüden endgültig ausgespielt und dieser reformfreundliche Mann, den Günstigen Zarenhof und den Obersten Sermontow zu sich nach Petersburg gezogen haben. Sollte sich diese Nachricht, deren Bestätigung abzuwarten bleibt, bewahrheiten, dann wäre die Möglichkeit für eine Vesserung der Lage geboten.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. September 1906.

— In der Tippelskirch-Affäre wird gemeldet, daß der Kaufmann Horst von Tippelskirch, Mitinhaber der Firma Tippelskirch & Co., heute gegen den Schriftsteller Dr. Mode sowie gegen die verantwortlichen Redakteure, Drucker und Verleger des „Vokal Anzeiger“ und des „Berliner Tageblatt“ Strafantrag bei der königlichen Staatsanwaltschaft des Landgerichts I gestellt hat. Gegen Dr. Mode ist Strafverurteilung beantragt wegen verleumdender Verleumdung, gegen die übrigen wegen öffentlicher, durch die Presse begangener Verleumdungen. — Oberleutnant Duade hat Strafantrag gegen den Redakteur, Drucker und Verleger der „Täglichen Rundschau“ wegen Verleumdung durch die Presse aus Anlaß des bekannten Artikels erhoben.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, den 12. September 1906.

— Amtliche Wetteransage für Donnerstag: Schwache östliche Winde, vielfach heiter, meist trocken, etwas wärmer.

— Die 23. Vollversammlung der Handelskammer für den Regierungsbezirk Königsberg zu Stolp i. P. findet am 14. d. Mts. in Stolp statt. Aus der Tagesordnung heben wir folgende Punkte hervor: Neuordnung des Wechselprotestes — Wende der Eisenbahn-Verkehrsordnung — Verlängerung der Arbeitszeit auf den Landstraßen — Veröffentlichung des Gewichts der Gütermägen — Tarife für Güterrevisoren bei Erbschaften und bei Aktiengesellschaften — Normalmuster des Entschlusses.

— X Unfälle. Der Maschinenführer R. von hier war auf dem Lande beim Bohndrusch beschäftigt und versuchte den Treibriemen auf die Scheibe zu legen, wobei er vom Riemen erfaßt und gegen die Scheibe getrieben wurde. Hierdurch erlitt er am Kopf und am rechten Arm je zwei Schnittwunden. — Der Schlosser W. in einer hiesigen Maschinenfabrik beschäftigt, hatte ein Lager mit flüssigem Zinnmetall gefüllt, hob das Lager zu früh auf, das noch flüssige Metall floß aus und verbrannte ihm den rechten Fuß.

— X Fundunterschlagung. Ein vielfach wegen Diebstahls bestrafte Frauenzimmer gibt an, im Frühjahr dieses Jahres ein Damenportemonnaie mit ca. 30 Mk. Inhalt gefunden zu haben. Die Verliererin wolle sich bei dem Kriminalkommissar hieselbst — Zimmer Nr. 35 des Rathauses — melden.

— X Betrug. In einer hiesigen Schaustätte hat ein junger, vornehm gekleideter Mann den Oberkellner um 10 Mark Kleingeld für seine Mutter. Als er dieses Betrag erhalten hatte, erklärte er, das Bismarckbild vergessen zu haben, er wolle es aber gleich holen. Seinen Namen hat er nicht genannt. Er ließ sich seitdem nicht wieder sehen, wurde aber ermittelt und zur Erstattung des Geldes verurteilt.

— Der Gustav-Adolf-Verein feiert am kommenden Sonntag in der Marienkirche ein Jahresfest, auf dem Herr Pfarrer Kraft aus Niederlung in Vorträgen predigen und sprechen wird; Pfarrer R. ist uns durch seine hier wohnenden Eltern und sein Auftreten auf dem pommerischen Jahresfest in Rugenwalde nicht fremd. Die Beteiligung an dem Feste sei hiermit empfohlen.

— Die Reservisten. An die vierzehn Tage noch, und die Reservisten, die den bunten Rod tragen, Soldatenlebens Lust und Leid kennen gelernt haben, treten in ihren bürgerlichen Beruf zurück. Des Kommissdienstes „Leid“ ist, wenn es so weit ist, ja allermeist vergessen, die Rekrutenwochen mit ihrem ungewohnten Leben sind längst Erinnerungen, über die nur noch gelächelt wird, der „Kerl von heute“, der Reservist, hat nur ein Aufselzuden für den Militärleben Eden und Ranten, deren Verührung empfunden wird, aber wer selbst Soldat war, mit Lust und Liebe bei der Sache, der wird noch nach Jahren an manchen Vorgefällen zurückdenken, der so streng schien und doch so teilnehmend war. Der Reservist schiedet in sehr gehobener Stimmung von seinem Truppenteil, er meint, die Welt stehe ihm nun wieder offen. Er hat damit nicht unrecht, denn die militärischen Dienstjahre sind seinem Kraft- und Selbstständigkeitsgefühl im hohen Maße zuzunutzen gekommen, er scheut nicht so leicht vor irgend etwas

zurück. Und doch ist es etwas anderes und Neues, nun plötzlich selbst wieder für das eigene Fortkommen, Exstern und Verdienst sorgen zu müssen, nachdem verschiedene Jahre sich das Leben in genauer Regelmäßigkeit abgespielt hat. Naturgemäß ist ja der erste Gedanke bei den aus dem aktiven Dienst Scheidenden ein Besuch zu Haus, und nach einer kurzen „Verlöschung“ geht es dann wieder in die frühere Tätigkeit. Wir dürfen sagen, daß die Reservisten, die demüthigt vor dem Ablauf ihrer Dienstzeit stehen, es diesmal gut treffen; die Arbeitsgelegenheiten sind häufig, in Industrie und Gewerbe, Handel und Wandel herrscht ein reger Aufschwung, fleißige Hände, die arbeiten wollen, finden überall Gelegenheit dazu. Und nicht nur in den städtischen Betrieben, sondern auch auf dem Lande, wenn gleich ja für die Landwirtschaft jetzt die ruhigere Zeit kommt. Aber auch dort sichert man sich gern tüchtige Kräfte. Da ist es denn am Plage, die Eltern und Angehörigen der bisherigen jungen Soldaten darauf hinzuwirken, daß sie ihren Einfluß geltend machen, die Reservisten von dem Verbleiben in den großen Städten, in welchen sie in Garnison lagen, abzuhalten. Das Bild ist für die jungen Leute sehr verlockend, aber die Verhältnisse sind doch für den in diesen Tagen Wanderten ganz andere, als für den Soldaten, der seinen festen Rückhalt hatte, der nicht um seine Existenzmittel zu sorgen brauchte. Zum mindesten sollten die aus dem Forderdienst Entlassenen vorläufig wieder in die Heimat zurückkehren, um sich von neuem einzuarbeiten, sie können späterhin immer noch tun, was sie wollen. Am schlechtesten kommt früheren Landbewohnern der unmittelbare Uebertritt in die großstädtische Arbeit. Viel Sorgen, wenig Geld, das ist der gewöhnliche Fall. — Reichsbanknebenstelle. Am 3. Oktober d. J. wird in Rastatt eine Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet.

— Auf den frühzeitigen Eintritt eines strengen Winters will man aus dem eiligen Abzuge der Schwalben schließen. Der „Frankf. Bg.“ wird berichtet: Der alte Spruch: „Zu Maria Geburt (8. September) fliegen die Schwalben fort“ dürfte in diesem unbehaglichen Jahre ausfallen werden. Wie sich aus zahlreichen Zuschriften erkennen läßt, die Professor Dörfler erhielt, der seit mehreren Jahren Beobachtungen sammelt, sind die Schwalben heuer schon von vielen Orten abgezogen. Die Turmschwalben verließen bereits am 25. Juni Europa, also um fünf Tage früher als in anderen Jahren. Von den Stadt- und Dorfschwalben zog der Großteil hier und daberit am 25. August ab, während einige Junge noch zurückblieben. Das deutet auf einen langen und strengen Winter.

Rummelsburg, 10. September. Die Wipper wird, soweit sie unseren Kreis durchfließt (bis Marienfelde) reguliert. Die Regulierung hat den Zweck, die Wasserkraft derselben leistungsfähiger zu machen. Die Arbeiten führt ein Beamter vom Meliorationsbauamt Stolp. Die Kosten der Regulierung trägt einestheils der Staat, andernteils die daran liegenden Interessenten, denn an ihr liegen bereits mehrere größere Etablissements, so die Barziner und die Hammermühlener Papierfabriken, die jetzt schon eine Menge Arbeiter beschäftigen und den Betrieb noch vergrößern, sobald die Wasserkraft der Wipper größer wird. Mittergutsbesitzer von Zigenitz-Begwitz erbaut auch an ihr eine Wassermühle nebst Turbinenanlage für ein Elektrizitätswerk, das auch der ganzen Gegend, hauptsächlich den anliegenden Landwirten nützen soll. U. a. wird das Werk die Beleuchtung für die Stadt Pöhlmann liefern, mit der Herr v. Zigenitz hierüber bereits in Unterhandlung steht.

Köslin, 10. September. Schloßpfarrer Detlev Zahn, der seit 41 Jahren als der erste ordentliche Pfarrer an der hiesigen Schloßkirche segensreich amtiert hat, ist nach kurzem Krankenlager im Alter von 71 Jahren verstorben. — Am gestrigen Sonntage fand in der St. Marienkirche durch Superintendent Braun die Einführung des Pastors Wärmwald zum Geistlichen in die 4. Pfarrstelle statt.

Stettin, 12. September. Abiturientenprüfung. Am Stadtgymnasium wurde gestern die Abiturientenprüfung beendet. Von zwanzig in die Prüfung eingetretenen Schülern erlangten folgende das Zeugnis der Reife: Albert Baer (will Jurist werden), Hans Borkowski (Philologe), Siegmund Cohn (Jurist), Walter Erdmann (Offizier), Willi Fiebranz (Offizier), Hermann Haupt (Jurist), Fritz Hyn (Architekt), Kurt Köcher (Veterinär-Offizier), Karl Kurnid (Jurist), Ernst Maack (Jurist), Georg Meier (Jurist), Erich Müller (Philologe), Karl Boß (Philologe), Alfred Wichmann (Philologe) und Stanislaus Zwergel (Kaufmann). Von der mündlichen Prüfung befreit wurden Baer, Borkowski, Haupt und Kurnid.

Greifswald, 9. September. Unter eigenartigen Auspizien wurde hier vor einigen Tagen eine Ehe geschlossen. „Sie“ war eine Repräsentantin des ehrbaren Standes der Fischfrauen im Alter von 76 Jahren, während „Er“, ein ländlicher Arbeiter aus der Umgegend, vielleicht einige Jahre mehr zählen mochte. Vor der Tür des Rathauses hatte eine ganze Anzahl Kolleginnen der Braut Aufstellung genommen, und beim Heraustrreten wurde das „junge Paar“ mit lauten Hochrufen begrüßt. Die junge Frau war aber sehr ungehalten über diese vielleicht nicht ganz harmlose Ovation und wollte handgreiflich werden. Das wurde jedoch verhindert, und so wird hoffentlich die Hochzeit ohne weitere Zwischenfälle verlaufen sein.

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Stolp i. Pom.

vom 1. April 1905 bis Ende März 1906.
(Ausgangswe fe mitgeteilt.)
(Fortsetzung.)

Gesundheitspflege. Allgemeines.

Nach dem Jahresbericht des Kreisarztes sind an stehenden Krankheiten gemeldet worden: 11 Typhus-, Diphtherie-, 95 Scharlach- und 3 Rindpestfälle. Erkrankungen an Mästen und Röteln kamen vorwiegend dem Oktober häufig vor, doch lassen sich zahlenmäßige Angaben hierüber nicht machen, weil für diese Krankheiten eine Meldepflicht nicht besteht.

Von den gemeldeten Typhuserkrankungen verließen nach dem erwähnten kreisärztlichen Bericht 4 tödlich. 2 der tödlichen Erkrankungen betrafen Militärpersonen, sodas auf die Zivilbevölkerung nur 9 Typhusfälle entfallen. Diese kamen fast ausnahmslos vereinzelt und in verschiedenen Häusern vor.

Die ziemlich zahlreichen Erkrankungen an Diphtherie sind hauptsächlich auf die ungünstigen Wohnungsverhältnisse vieler Arbeiterfamilien zurückzuführen.

Die Anzahl der Scharlach- wie auch der Typhusfälle ist gegen das Vorjahr ganz erheblich zurückgegangen. Nachschauen ist als Nachkrankheit von Masern nicht selten gewesen.

Syphilis und Prostitution entziehen sich der Beobachtung, da die Krankenhäuser mit ihrem geringen Nachweis — es sind hier im ganzen 18 Fälle von Geschlechtskrankheiten behandelt worden — zum wirklichen Sachverhalte unendlich im richtigen Verhältnisse stehen können.

Die Tuberkulose hat im Berichtsjahre 51 Todesfälle erfordert. Das Zusammenleben in engen feuchten Räumen und die Unmöglichkeit der Absonderung der Erkrankten bilden die Herde für die Weiterverbreitung der Krankheit, an welcher nach dem freisitzlichen Bericht in den hiesigen Krankenhäusern insgesamt 26 Personen litten worden sind. Seitens der Stadt waren zur Schaffung von Freistellen in Lungenheilstätten 1000 Mark zur Verfügung gestellt. Es wurden Freistellen an 3 Personen verliehen, hiervon wurde 1 als völlig geheilt und erwerbsfähig aus der Heilanstalt entlassen. Von den übrigen Personen wurde die eine wegen Schwangerschaft als gut gebessert, die andere — ein Kind — wegen Vornahme eines operativen Eingriffs vorzeitig entlassen.

Als Schulkranke kommt noch immer die Granulose in Betracht, doch hat dieselbe infolge energischer augenärztlicher Behandlung, sowie der dauernden ärztlichen Aufsicht in Krankenhäusern erheblich abgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Merkei.

— Joppot, 10. September. Ertrunken. 2 Fischer sind beim Flandernfang ertrunken. Die Segel wurden vom Winde umgeschlagen und das Boot sank mit den Fischern in die Tiefe.

— Wien, 11. September. Wie aus Sand (Ober-Deister) verlautet, ist Dr. Karl von Moosengeil aus Berlin auf der Wildgall abgestürzt. Der Tod ist sofort eingetreten.

— Wien, 11. September. Selbstmord. Der Redakteur der „Wiener Wochenszeitung“, Wilhelm Neumann, schoß sich heute in einer Kabine einer hiesigen Badeanstalt aus einem Revolver zwei Kugeln in den Kopf und verletzte sich lebensgefährlich.

— Das Pistolenduell im Grunewald bei Berlin am Ausgange der verflochtenen Woche wurde zwischen dem Gutsbesitzer von Reichenstein und dem Dozenten Dr. Hoffenberg an der militärischen Akademie ausgetragen. Die Verletzung des Gutsbesitzers von Reichenstein, der einen Schuß durch die Lunge erhielt, ist sehr schwer.

— Der Dolchstoß auf dem Karussell. Ein junger Mensch in Paris liebt ein Mädchen, das aber nichts von ihm wissen wollte. Monate lang sah man sich nicht. Dieser Tage besuchte die Kleine einen Jahrmarktspfad, wo auch ein Karussell stand. Sie bestieg eins der Pferde und in stürzender Fahrt ging es dahin. Plötzlich hörte sie hinter sich die Stimme des abgewiesenen Liebhabers. Sie bekam es mit der Angst zu tun und wollte fliehen, aber da hatte ihr der schon seinen Dolch in den Rücken gestoßen und tödlich getroffen sank sie vom Pferde, während der Mörder in der allgemeinen Verwirrung entkam.

— Vernichtung eines Ozean durch ein Naturereignis. Die 5 Kilometer ausgebreitete Ozeaninsel Kwarrel im russischen Kreise Telaw bei Tiflis ist durch Schlamm, Sand und Steine, die von den Bergen herabstürzten, fast ganz zerstört worden. Aus dem Schlamm sind bereits 55 Leichen hervorgezogen worden, man nimmt aber an, daß 250 Menschen umgekommen sind. Auch zahlreiche Vieh ist zu Grunde gegangen und viel Getreide wurde neben den in diesem Jahre eine besonders reiche Ernte versprechenden Weingärten vernichtet.

Neue Nachrichten.

Braunschweig, 11. September. Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogtums, ist gestern von einem leichten Schlaganfall mit teilweiser Lähmung der rechten Körperhälfte betroffen worden. Sein Befinden gibt Anlaß zu Besorgnissen. Das Bewußtsein ist heute morgen um 8 Uhr zurückgekehrt, seit 11 Uhr vormittags wieder geschwunden. Die rechte Gesichtshälfte und Zungenhälfte sowie die Sprache sind gelähmt. (Prinz Albrecht, Sohn des Prinzen Albrecht, jüngeren Bruders Kaiser Wilhelm I., ist geboren am 8. Mai 1837, steht also im 70. Lebensjahre und ist seit dem 21. Oktober 1885 Regent von Braunschweig.)

Staatsminister Dr. v. Otto wurde heute abend aus Tirol hier zurück erwartet.

Ramenz, 11. September. Die drei Söhne des Prinzen Albrecht sind telegraphisch an das Krankenbett ihres Vaters berufen worden.

Ramenz, 11. September, 7 Uhr abends. Der Zustand des Prinzen Albrecht von Preußen ist noch immer äußerst bedrohlich, wenn auch gewisse geringfügige, vielleicht nur momentane Besserungen noch einen Hoffnungsschimmer gewähren.

Berlin, 11. September. Heute endlich veröffentlicht auch der „Reichsanzeiger“ die Enthhebung des Erbprinzen Hohenlohe-Langenburg von der Stellung des stellvertretenden Direktors der Kolonialabteilung auf seinen Antrag unter Verleihung der Brillanten zum roten Adlerorden 1. Klasse. Der bisherige Direktor der Bank für Handel und Industrie, Dernburg, wird unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Präsidat Erzellenz mit der Vertretung des Direktors der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes sowie für den Fall der Behinderung des Reichsfinanzministers mit dessen Vertretung in Kommandoangelegenheiten der Schutztruppen im afrikanischen Schutzgebiet beauftragt.

Stuttgart, 11. September. Der 21. Delegierten-tag des Innungsverbandes deutscher Baugewerkmeister nahm mit großer Mehrheit eine Resolution an, in der gegen die von der Reichstagskommission vorgesehene Zuziehung von Arbeitern zur Baukontrolle Protest erhoben wird. Der nächste Delegiertentag findet in Halle a. S. statt.

Telegramme der „Stolper Post.“

Regnitz, 12. September. (Wolffs Bureau.) Der Kaiser begab sich heute früh 6 1/4 Uhr in das Manövergelände.

Ramenz, 12. September. (Wolffs Bureau.) Die Kaiserin traf vormittags 10 Uhr von Breslau hier ein.

Ramenz, 12. September. (Wolffs Bureau.) Nach dem heute früh ausgegebenen Bulletin hat Prinz Albrecht eine schlechte Nacht verbracht. Das Bewußtsein ist zwar etwas aufgehellt, aber die Herzschwäche und die Unmöglichkeit, Schläm abzuheften, rufen große Besorgnis hervor.

Breslau, 12. September. (Wolffs Bureau.) Der Professor der Augenheilkunde, Sohn, ist gestern gestorben.

Warschau, 12. September. (Wolffs Bureau.) Gestern abend wurde hier ein Offizier getötet. Beim Vorgehen des Militärs wurden 10 Personen getötet und viele verwundet.

Siedle, 12. September. (Wolffs Bureau.) Nach 24stündiger Ruhe wurden gestern wieder Salven abgegeben.

London, 12. September. (Wolffs Bureau.) Nach einer Meldung aus Savanna, ist der von Bremerhaven nach Salvador bestimmte deutsche Dampfer „Hannover“ bei Tybee auf Grund aufgelaufen.

Paris, 12. September. (Wolffs Bureau.) Nach einer Meldung des „Matin“ hat der Ministerrat beschlossen, das im August 1903 zu 5 Jahren Kerker verurteilte Ehepaar Humbert heute bedingungsweise in Freiheit zu setzen.

Port-Said, 12. September. (Wolffs Bureau.) Der Dampfer „Bürgermeister“ mit den deutschen Reichstagsabgeordneten an Bord, ist heute hier eingetroffen.

Savanna, 12. September. (Wolffs Bureau.) Aus Savanna und anderen Städten sind viele Männer aufgebrochen, um sich den Rebellen anzuschließen. An der hiesigen Börse trat gestern ein Kurssturz ein.

Marktberichte.

Getreideberichte.

Stettin, 11. September. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 15 °C. Barometer 762 Millimeter Wind: NO. Weizen inländischer 170—173, M. ab Bahn. Roggen inländischer 150—151,50 M. ab Bahn. Hafer inländischer 145—146 M. ab Bahn. feinsten aller Sorten.

Berlin 11. September. Produktendörse. Weizen per September 178,75, per Oktober 173,75, per Dezember 174,75, per Mai 179,00. Tendenz: Still. — Roggen per September 155,50, per Oktober 151,25, per Dezember 149,50, per Mai 162,50. Tendenz: Belebt. — Hafer per September —, per Oktober 150,75. Tendenz: Belebt. — Mais per September —, per Dezember —, Tendenz: Geschäftlos. — Anbau per Oktober 60,60 per Dezember 59,90. Tendenz: Fest. — Weizenmehl 22,50—24,50 Tendenz: Ruhig. — Roggenmehl 19,50—21,70. Tendenz: Begehrter.

Berliner Fonds- und Börsennotiz vom 11. September.

100 Reichsmark	98,75	100 Reichsmark	101,20
100 Reichsmark	98,75	100 Reichsmark	93,75
100 Reichsmark	98,75	100 Reichsmark	93,75
100 Reichsmark	98,75	100 Reichsmark	93,75
100 Reichsmark	98,75	100 Reichsmark	93,75
100 Reichsmark	98,75	100 Reichsmark	93,75
100 Reichsmark	98,75	100 Reichsmark	93,75
100 Reichsmark	98,75	100 Reichsmark	93,75
100 Reichsmark	98,75	100 Reichsmark	93,75
100 Reichsmark	98,75	100 Reichsmark	93,75

Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsvereins.

Am 11. September 1906 wurde für inländisches Getreide geachtet.

Platz Stettin: Weizen 171—173,50 Roggen 151—152,50

Berlin: Hafer 145—155, Raps —, Rüben —

Platz Danzig: Weizen 176—177, Roggen 149—150, Gerste 160, Hafer 156—157, Kartoffeln —

Platz Berlin, nach Ermittlung Weizen 176, Roggen 154,50

Berlin: Hafer 170,50 Kartoffeln —

Ausländische Offerten:

In Markt per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Soesen in Hamburg:

Weizen: Ransas 11 September 154 Oktober 184 Nov. 165

Donau 18/70 Ig. 2 Proj. August-September 175

Russ. 2 Bud 2/25 Ulla prompt 175

Bahia Bianca 80 Ig. schwim. 189,50

Mo-sa-fé 78 Ig. September 187,50

Roggen: Silbruff. 6 Bud 10/15 lab. gelab. 155

Donau Bulg. 72/75 Ig. Sept.-Okt. 155

Futtergerste: Silbruff. 60/61 Ig. September 109,75 Sept. alt 110

Oktober 110,50 Nov. 111,50 bz.

Mais: Wied Sept. bis 15. Oktober 85/87 132, November 131,50

Dezember 123,50

La Plata September 120 bz. Oktober 120,75 bz. Nov. 121,62 bz.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

(Amtlicher Bericht der Direktion.)

(Telegramm der „Stolper Post.“)

Berlin, 12. September.

Zum Verkauf standen 663 Rinder, 2330 Rinder, 1202 Schafe, 13879 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht Markt bezw. für 1 Pfd. in Bg.: Rinder Ochsen a) vollfleischige ausgewachsene, höchsten Schlachtgewicht, höchstens 7 Jahre alt — b) fleischige, nicht ausgewachsene, ältere und ausgewachsene — c) mäßige genährte Ältere, junge gut genährte 69—75, d) gering genährte jeden Alters 66—67, Eullen: a) vollfleischige höchsten — b) gering genährte Ältere und gut genährte Ältere — c) Schlachtmere genährte 66—72, (Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtgewicht — b) vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtgewicht, höchstens 7 Jahre alt — c) ältere ausgewachsene Kühe entwickelte weniger gut — d) jüngere mäßig genährte Färsen und Kühe 64—65, (e) gering genährte Färsen und Kühe 60—63. Rinder: a) feinste Mastfärsen (Wollschmäh) und beste Jungfärsen 93—97, b) mittlere Mastfärsen und gute Saugfärsen 84—89, c) gering genährte Saugfärsen 70—80, d) ältere geringere Rinder (Fresser) 65—68. Schafe: a) Mastschafe ausgewachsene Mastschafe 85—88, b) ältere Mastschafe 80—83, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 68—73, d) holsteiner Niederungs-schafe —, auch pro 100 Pfund Lebendgewicht M. — Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. mit 20 Pst. Tara: a) vollfleischige fetten Rassen und deren Kreuzungen 72—, b) fleischige 70—71, c) gering entwickelte 67—69, d) Sauen 66 Markt.

Verkauf und Tendenz des Marktes: Vom Rinderantrieb blieben nur wenige Stücke unverkauft. Der Rinderhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig: es wird nicht ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde kaum gang geräumt.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins

vom 4. bis 10. September 1906.

Die in der abgelaufenen Berichtswochen stärker herantretenden Angebote haben bei bescheidener Kaufkraft auf den internationalen Märkten mäßige Preisherabsetzungen hervorgerufen. Die auffällige Verringerung der argentinischen Verschiffung, sowie die gegen Ausschichten auf eine umfangreichere russische Ausfuhr angelegten der ungünstigen Erntebeurteilung seitens der Petersburger Handels- und Industriezeitung vermehren gegenüber der verkaufswilligen Haltung Nordamerikas den Preis für eine wesentliche Stütze zu bieten. Auf den deutschen Märkten hält sich der Verkehr immer noch in bescheidenen Grenzen, da die günstige Witterung zu Feldarbeiten ausgenützt wird. Weizen blühte im Preise ein, weil die Zufuhren sich verstärkt haben und die Kaufkraft nicht in entsprechendem Maße gestiegen ist. Weizen, besonders aus Süddeutschland, verlaufen freier über nicht befriedigende, weil nicht trockene Qualitäten. Für Roggen dagegen herrscht im Inlande überall bei immer noch geringen Angeboten, besonders für prompte Lieferung, gute Nachfrage. Die ausländischen Abgabegebiete haben allerdings mit Ausnahme Nordrusslands zuletzt

etwas mehr Zurückhaltung beobachtet. Auf dem Berliner Markt konnten die wiederum erfolgten unkontraktlichen Andienungen ein Nachgeben der Preise nicht verhindern, namentlich die nur den geringen Mengen entsprechenden russischen Schätzungen eher günstiger stimmten und auch die mehrfach vorgenommenen Anläufe für spätere Schichten wieder befestigend wirkten. Im Eisenmarkt dauerte die Zurückhaltung an und gestattete Neuanforderungen nur zu letzten, in besseren auch vom Auslande begehrten Qualitäten sogar zu höheren Preisen. Auf dem Brauerstammmarkt vollzogen sich größere Umsätze nur vereinzelt. Bei schwachen Zufuhren muß der Bedarf noch häufig auf ausländische Sorten zurückgegriffen. Die geringen Bestände von Weizen Mais haben die Forderung für diesen Artikel erhöht.

Es stellten sich die Getreidepreise am letzten Markttage in Markt pro 1000 Kg. je nach Qualität an den nachgeannten Orten, wobei das Mehr (+) bezw. Weniger (-) gegenüber der Vormoche in Klammern () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	175 (+2 1/2)	150 1/2 (+1 1/2)	152 (+2)
Danzig	178 (-8)	150 (+2)	157 (-2)
Stettin	177 1/2 (+1 1/2)	151 (-)	156 (-)
Breslau	178 (-)	147 (+3)	148 (-)
Berlin	176 (-)	149 (+2)	144 (+1)
		154 1/2 (+1 1/2)	17 1/2 (+1 1/2)

Eisenbahnfahrplan.

Abfahrt von Stolp:

Nach Berlin: 4,27 Morg. 6,49 Mg. 9,32 vorm. 10,16 Nm. 2,50 Nachm. 4,45 Nachm. 8,31 am Abend. 2,35 Nachm. 9,15 Abend. 2,56 Nm 9,26 Abend. Danzig: 4,35 Morg. 7,41 Vorm. 11,45 Vorm. 2,49 Nm 3,56 Nm. 6,55 Abd. 9,39 Abd. Rauenburg: 9,49 Abd. Neustettin: 6,37 Morg. 2,56 Nachm. 4,53 Nachm. Rummelsburg: 11,56 W. 9,26 Abd.

Ankunft in Stolp:

Von Berlin: 7,35 W. 2,44 N. 3,51 N. 8,16 Ab. 9,34 Ab. 12,54 Nacht. 2,35 Nachm. 8,34 Vorm. 11,29 W. 2,35 Nachm. 9,15 Abend. Danzig: 9,26 Vorm. 10,10 W. 2,21 Nachm. 2,45 Nm. 4,39 Nachm. 8,23 Ab. 12,25 Nacht. Rauenburg: 6,31 Morg. Neustettin: 9,23 Vorm. 2,35 Nm 9,15 Abend. Rummelsburg: 8,34 W. 11,29 W. Stettin: 11,40 Mittag.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Hans Krappe (Rügenwalder) Tochter Rudolf Krahnstöver (Stettin) Tochter Oberlehrer Dr. Ernst Schulz (Stettin) Sohn.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Hotelbesitzers **Max Knocke** in Stolpmünde wird heute am 12. September 1906, mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Max Feige** in Stolp wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 10. Oktober 1906 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 9. Oktober 1906, vormittags 11 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 23. Oktober 1906, mittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 37 Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeboten, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. Oktober 1906 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Stolp.

Darlehen gibt F. D. Unger, Berlin, Wallnerthorstr. 28 (Rückp.) Unkosten werden v. Darl. abgezogen. Keine Vorauszahlungen.

Bekanntmachung.

Am 13. d. Mts., vormittags 11 Uhr werden auf dem Schlachthofe hier selbst die Abfälle (Häute, Köpfe, Zungen, Geschlinge ufm.) von 5 Ochsen öffentlich, meistbietend versteigert.

Manöver Proviantamt Stolp-Bahnhof.

Verdingung.

Zum Bau eines Aus- rüstungsschuppens auf dem Bahnhofe Stolp sollen als

Los I die Erd- u. Maurerarbeiten, Los II die Zimmerarbeiten öffentlich vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind gegen post- und bestellgeldfreie Voreinsendung von je 50 Pfg. 6 t der unterzeichneten Inspektion erhältlich. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Öffnungstermine am 22. September, vorm. 11 Uhr einzureichen.

Stolp, d. 11. Septbr. 1906.

Königl. Eisenb.-Betriebs-Inspektion 2

Morgen und Freitag

frischgepresster Apfelsaft

1 Liter 25 Pfg., v. 20 Liter an 22 Pf., v. 50 Liter an 20 Pfg.

Lieferung frei ins Haus von 5 Liter an. Bestellungen umgehend, da Preise höher werden.

Rudolf Heintze, Präsidentenstraße 36.

Sogleich oder 1. Oktober wird ein

junges Mädchen zu meiner Unterstützung gesucht.

Frau M. Pfau, Bahnh. Freest, Nr. Lauenburg i. Pom.

Gesucht werden zu sof. Eintritt

2 Schlosser, 1 Dreher.

Nur tüchtige Bewerber wollen sich melden.

Kleinbahn Gnesen.

Tanzkursus.

Den geehrten Herrschaften von Stolp und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am 18. Oktober d. Js. im Hotel „Preussischer Hof“ einen **Tanzkursus** eröffne, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Elisabeth Arndt, Tanz- und Anstandslehrerin, ausgebildet von dem Königl. Ballet- und Tanzlehrer Herrn **Murich**-Berlin.

Anmeldungen nehme ich vom 24. September im „Preussischen Hof“ vorm. von 10—1 Uhr sowie nachm. von 3—6 Uhr in meiner Wohnung — Geersstraße 15 d — entgegen.

Außergewöhnlich preiswertes Angebot!

Ein großer Posten einzelner **Herren-Kammgarn-Jacketts**
Beste Qualität. Serie I: Wert 12,75 Mk. jetzt 8,75 Mk.

Ein großer Posten einzelner **Herren-Stoff-Jacketts**
Beste Qualität. Serie II: Wert 11,50 Mk. jetzt 7,60 Mk.

Ein großer Posten einzelner **Herren-Stoff-Jacketts**
Schwere Qualität. Serie III: Wert 9,00 Mk. jetzt 5,95 Mk.

Ein großer Posten **Kostüm-Stoffe** 130 cm breit
meliert, kariert, einfarbig, Meter 1,05 Mk.

Ein großer Posten **Sammet-Velours**
ca. 380 Muster
für Kleider und Blusen. Meter 45—75 Pfg.

Zum Wohnungswechsel:

Gardinen ✿ Teppiche ✿ Läuferstoffe ✿ Linoleum ✿ Bettvorleger
Steppdecken ✿ Bettdecken ✿ Tischdecken ✿ Tülldecken
zu enorm billigen Ausnahmepreisen.

Friedländer & Co.

En gros.

En detail.

Markt 5.

Gegründet 1848.

Älteste Firma am Platze.

Telephon 366.

Orchesterverein
Stolp.
Donnerstag, d. 13. d.
Mts., abends 8 Uhr
Probe,
um 9 1/2
Generalversammlung.
Aufnahmen, Stiftungsfest
u. a.
Der Vorstand

Pommersche Zementstein-Fabrik „Meteor“
Stolp i. Pom.
1. Zementwaren und Kunststeine, Zementröhren,
Brennenringe u.
2. Stuckfabrikate: Kehlen, Rosetten, Glättputzarbeiten
3. Beton- und Betoneisenbaugeschäft.
Chausseebrücken u.
Spezialität: Kunstgranitfliesen für Bürgersteige,
Wollereien, Walzwerke, Brennerien.
30 Jahre Garantie. Verlangen Sie kostenfreie Prospekte.

Sportplatz Elysium.
Sonntag, den 16. September, nachm. 3 Uhr:
**Grosses Herbst-Schluss-
Radrennen.**

PEREAT
DER
**EINZIGE WEG
ZUR RETTUNG**
VOR MOTTEN, FLIEGEN,
MÜHEN, WANZEN, SCHWÄBEN
AMEISEN ETC. IST
PEREAT
Wirkungskraftigstes
Insekten-Pulver.
Nur echt in Originalblech-
dosen oder Papierbeuteln,
die den geschützten Namen
„Pereat“ tragen.
Zu haben in Apotheken,
Drogenhandlungen u. s. w.
wo nicht erhältlich, weist
geeignete Bezugsquellen
nach
J. D. Riedel A.-G.
Berlin, N. 39.

Inserate
für auswärtige Zeitungen werden durch uns
befördert und zu Originalpreisen berechnet.
F. W. Feige's Buchdruckerei
Verlag der Zeitung „Stolper Post“
Stolp i. Pomm.

Obstschalen, Fruchtförbe
in echt
Majolika, Nickel,
mit Fahence-Ein-
lage u. von 45 Pf.
bis 3 Mark empfiehlt
in großer Auswahl
sehr preiswert
Stolp. F. Dollega, Markt 9.

Restaurant
Sportplatz Elysium.
Täglich
Konzert
des
Damen-Orchesters
Reymond.
Dir.: **Ernst Reimann**
Anfang nachmittags 4 Uhr,
abends 8 Uhr.
Eintritt frei.

Augen-Untersuchung
für Brillenbedürftige findet
am 19. u. 20. d. Mts. im
Hotel „Kaiserhof“ hieselbst
nach neuester wissenschaftlicher
Methode kostenlos statt.
Brillen und Pincenez, ärztlich
empfohlene Neuheiten. Sel-
tene Gelegenheit zur An-
schaffung richtig passender
Augengläser. Alb. Arndt-
Rathenow.

Alle Sorten
Brennholz
in Aboen und zerhackt
offert zu billigen Preisen
H. Elsmann,
Inh.: **H. Brabant,**
Gr. Unterstr. 23.
Auf Wunsch Leute zum
Fortpachen.
Bestellungen nehmen außer-
dem entgegen:
Emil Kamphausen, Neutorf.
Otto Tillack, Schmiedestr.
A. Baese, Wollweberstr. 20

Tee Ernte 1906/7
empfang ich eine größere Sendung.
Preis 1 Mk. bis 4 Mk. pro Pfund.
Röhl's Rotterdamer Kaffee-Rösterei
nur Mittelstraße 3.

Sommerprossen
und alle anderen Gesicht-
und Hautunreinigkeiten ver-
schwinden sofort. Verlust
ganz unentgeltlich. **Verlag**
Helios, Berlin S.,
Kürstenstraße 18.

Steinfohlen
und Briketts
in den besten Marken emp-
fiehl zu billigsten Preisen
W. Spelling.

Morgen, Donnerstag
frische Hausmacher-
Blut- und Leberwurst
empfiehlt
F. Denzer, Neutorfstr.

Reisekörbe
größte Auswahl, billigst bei
August Heise,
Holzentormauerstr. 6.

Kartoffelförbe
empfiehlt
August Heise,
Holzentormauerstr. 6.

Formulare zu
Zu- und Abganglisten,
zur Einkommen- u. Ergän-
zungssteuer
sowie Feblanzeigen
sind vorrätig in
F. W. Feige's
Buchdruckerei.

Schiffsarbeiter
werden verlangt.
Tageslohn bei 9stündiger Arbeitszeit 5 M.
Ueberstunden 60 Pf.
Akkordarbeit bei Massenartikeln
nach dem bisherigen Tarif
entsprechend höher.
Zu melden im **Arbeitsnachweis** des
Schutzverbandes der Schiffs-Reeder,
-Makler und -Agenten
zu **Stettin,** Bollwerk 21 im Laden.

Nebenbeschäftigung
Zur Bedienung unserer
Aufschlagssäulen suchen wir
einen mit der Hand geschick-
ten
Mann.
Melbungen in unserem
Kontor.
F. W. Feige's
Buchdruckerei.
Reiter Chaussee 10
sind 2 Wohnungen,
bestehend aus 2 Zimmern,
Küche, Stall u., ferner eine
einzelne
Stube mit Zubehör
per 1. Oktober zu verm.
Näh. bei **Bimmermann**
Lange daselbst.

Ia. Karbolium
und
Beßwitzer Kienteer
offertieren
SEEFELDT & OTTOW
Stolp,
Dachpappenfabrik.